

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 30

Rubrik: Limmat Spritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Romantisch

Wanderer (plus Automobilist, Töffler, Flugzeugpassagier), kommst du nach Zürich, kannst du sehr wohl an der Limmat Ferien machen. Sie sind allerdings nicht ganz gratis. Billig hat man das Uebernachten immerhin dann, wenn man sich fürs Massenlager entschließt. Indes: Jedermanns Sache ist das nicht. Es gibt sogar Touristen, die den Zeltplatz nicht mögen. Sie sind vielleicht ganz ausgeprägte Individualisten.

Nun, mir ist's wurst, ob Sparsamkeits- oder andere Gründe mit im Spiele sind. Jedenfalls habe ich neulich wieder einmal ein ordentlich geräumiges und hohes Auto entdeckt, am Straßenrand in ruhiger Gegend parkiert, knapp zehn Gehminuten vom Schauspielhaus entfernt. Mit Ausländernummer.

Der Wagen ist nicht übel eingerichtet. Vorne fährt man. Hinten schläft man. Man kann natürlich auch vorne am Steuer schlafen, am besten während des Fahrens; denn dann kommt man bestimmt in die Zeitung.

Item: Ein Ehepaar ist Eigentümer des Autos, hat ein paar Tage in Zürich verbracht, im See gebadet, in der Bahnhofstraße und in der Altstadt zwei Zürcher Welten studiert. Einmal täglich gingen sie irgendwo billig essen. Zwischen durch verpflegten sie sich im Auto. Dort übernachteten sie auch, ohne blaue Flecken abzubekommen. Und als ich dieser Tage mit meinem Hund zu grauenhaft früher Morgenstunde eine Baumbenutzer-Runde drehte, kam ich just dazu, als sich der britische Tourist an jenem Trottoir-Brunnenbecken wusch, das durch ein grimmiges Löwenmaul mit Wasser bedient wird.

Wer gern so reist, bitte schön! Hauptsache: glücklich! Aber es gibt auch noch dieses: Droben zwischen Sonnenberg und Degenried steht eines Nachmittags ein blaues Zelt. Hinzu kommt am nächsten Tag ein dünnes Plastik-Vordächlein. Und das mitten in städtischem Wald. In einer Gegend, wo Fuchs und Hase sich

zwar wohl nicht «Gutnacht» sagen, aber immerhin vorkommen. In einer Gegend, wo während der Setzzeit der Rehe Hundebesitzer besonders intensiv angehalten sind, ihre Vierbeiner an der Leine zu führen. In einer Gegend, wo ein künstlicher Teich geschaffen wurde, ein sogenannter «Naß-Standort»; dort sollen bestimmte Kleintierarten heimisch werden, im und am Wasser.

Das, denke ich, interessiert das – vermutlich – glückliche Paar nicht, das im Wald unerschrocken zeltet und auch an Regentagen nicht kneift. Beide, er und sie, haben ein Pfpförtöffli bei sich. Dann und wann machen sie einen Ausflug, kaufen dieses und jenes drunten in der Stadt ein. Vor dem Zelt hängt ein rauchgeschwärztes Kessi an einer in zwei solide Astgabeln gebetteten Stange. Einmal war, als ich vorbeikam, just Suppe mit Wurst servierbereit. Das Wasser für dieses und jenes dürfte aus dem munteren und nahen Waldbächlein stammen; manchmal hängt Gewaschenes an einem stabilen Zweig.

Bequemes Ferienleben? Also, mein Fall wäre das nicht. Nicht mehr. Romantisches Ferienleben? Das sonder Zweifel, bestimmt für junge Leute, die sich gut verstehen und gern einige Handicaps in Kauf nehmen, von wegen Hygiene und so und ähhh... also, ich sage einfach: Sollte da irgendwo in der Nähe des Schlicht-Zeltes einmal ein Nebi-Leser in etwas hineintreten, so möge er sich bitte auf seinen Humor besinnen und vor allem nicht gleich annehmen, mein Pudel habe die weiche Ueberraschung deponiert!

Christlich

Seit ich das Bonmot «In der Jesus-Suppe schwimmt noch manches «Hair» gelesen habe, fehlt mir eigentlich der Mut, über dieses Gebiet etwas von mir zu geben. Denn ich möchte nicht in den Verdacht geraten, zu jenen zu gehören, die von der kommerziellen Jesus-Welle auch ein rentables Stück abschneiden, soweit man eben von einer Welle überhaupt abschneiden kann.

Aber ich lese da im Bericht über ein Zürcher Restaurant, daß Forelle meunière für sechseinhalb, Rauchlachs für achteinhalb, Seezungen Maximilian R. (die Spezialität des Küchenchefs!) für sechseinhalb Franken je Portion zu haben sind.



IMPORT: Berger & Co., 3550 Langnau

Das ist, denke ich, soweit in Ordnung. Der betreffende Journalist indessen meldet auch: «Das Restaurant Soundso hat wieder einmal ganz fabelhafte Fischspezialitäten anzubieten. Der Fisch wird fast täglich frisch vom Importeur geliefert, und die Preise sind christlich.» Verzeihung, was sind sie? Aha, christlich! Mit andern Worten: Nicht übersetzt, sondern anständig kalkuliert.

Ich habe übrigens einen Bekannten, der abends wesentlich lieber ausgeht als ich. Bald saust er zum Wein, bald saust er zum Bier. Bald flitzt er zum Jaß, bald flitzt er zum Kegelschub. Und häufig geht er ganz einfach programmlos aus und kommt dann einen Liter oder zwei schwerer nach Hause, als er beim «Verreisen» gewesen ist.

Wenn man ihn dann fragt, ob er einen lustigen Abend hinter sich habe, reagiert er mitunter mit den Worten: «Jo, cheibe glatt hämmers ghaa. Aber ich bin immerhin no zunere chrischtliche Ziit heichoo.» Wann bitte? Aha: zu christlicher Zeit. Genauer: Nicht zu spät.

Man bekommt den Ausdruck «christlich» in solchen Zusammenhängen nun in Zürich immer häufiger zu hören. Ist es wohl sehr spießig, daß ich ihn gar nicht so «höllisch gut» finde? Dabei denke ich nicht an Blasphemie, also an Gotteslästerung. Sondern ich finde ihn einfach verflücht überheblich.

Ehrlich: Nach den Erfahrungen, die ich im Verlaufe von rund 50 christlichen Jahren gemacht habe, klängen für mich Formulierungen wie «Ich han im mohammedanische Rahme gsoffe» oder «Ich bi zunere buddhistische Ziit heichoo» sowie «I däm Schpunte chasch no zu mohammedanische Priise ässe» nicht nur ebenso solid, sondern fast noch solider.

Aber sehr wahrscheinlich bin ich einfach ein Gipskopf.

Phrasen

«Sind Sie auch Daliah-Lavi-Fan?» fragt eine Zürcher Gazette und fährt fort: «Dann können wir Ihnen eventuell in nächster Zeit eine Freude bereiten. Senden Sie uns nachstehenden Coupon frankiert auf einer Postkarte!» Schön, ich habe nichts dagegen. Vielleicht ist ein Poster im Tun oder so. Oder ein Arrangement mit einer Plattenfirma, von wegen eines Stoßes verbilligter «Scheiben».

Freilich: Man hat Daliah Lavi, hübsche und ordentlich talentierte Sängerin, in Zürich nicht ausschließlich in guter Erinnerung. Letztes Jahr war's, da fiel sie nach ihren Angaben auf eine Bluffagentur herein, berief im Blitztempo eine Pressekonferenz ein in Bellevue-Nähe. Und erklärte, daß sie ihr Zürcher Konzert absagen müsse, da sie und ihr Orchester ja schließlich nicht gratis auftreten könnten.

Und dann tönte sie großsprecherisch, sie werde für ihre Zürcher Fans etwas anderes tun. Nämlich an ihre Deutschlandtournee einen Zürcher Auftritt im Frühling 1972 anhängen. Man könne sich darauf verlassen. Und seither hat man von der Dali in Zürich nichts mehr gehört. Hohle Phrasen, leere Versprechungen. Schlicht: Quatsch aus schönem Mund. Die Daliah könnte ruhig sagen: «Verlaßt euch auf mich, dann seid ihr verlassen!»

Auch das noch

Eine Zürcher Tages-Zeitung hat angekündigt, sie publiziere eine interessante Zeit- und Kulturgeschichte über das Café Odeon, den Treffpunkt der internationalen Welt, seit der Eröffnung im Jahre 1911 bis zu seinem bitteren Ende.

Apropos bitter: Es ist einige Jahre her, daß in der «Weltwoche» eine langfädige, langweilige Artikelserie über das Zürcher Café Odeon veröffentlicht wurde. Eine Serie, bei deren Lektüre man immer wieder gern dem Autor zugerufen hätte: «Zur Sache, mein Lieber, zur Sache!» Denn da wurde Zeug endlos breitgewälzt, und oft nur deshalb, weil irgendeiner der Beteiligten auch einmal oder mehrmals oder auch nur laut Fama im «Odeon» einen gehoben hatte.

Der Autor jener Serie hieß übrigens genauso wie der Autor der jetzt von einer andern Zeitung präsentierten Artikelserie. Aber, wer weiß, vielleicht hat er dem literarischen «Tausendfüßler» von damals überflüssige Beine abgezwickelt.



Blutspender sind begehrte, und ohne Werbung geht's nicht. Man hat im Laufe der Jahre allerhand einschlägige Bilder in Gazetten gesehen: Student bei Blutentnahme. Hausfrau bei Blutentnahme. Prokurist bei Blutentnahme. Und... ja, es darf ruhig auch einmal ein Prominenter sein. Ein Blatt in Zürich veröffentlichte drum kürzlich ein Bild: Dr. Sigmund Widmer, Oberst und Zürcher Stadtpräsident, spendet Blut. Darauf eine Leserin in einer Zuschrift: «Ich möchte nun gerne wissen, was daran so «Tapferes» sein soll. Hunderte von Mitbürgerinnen und Mitbürgern gehen seit Jahren regelmäßig zum Spenden, ohne daß davon eine Reportage gemacht wird.»

Das stimmt. Aber wenn jemand zu mir sagt, eine solche Zuschrift sei ein fertiger Senf, würde ich sagen: «Stimmt auch!»



«Schilthornosan» heißt die Tinktur Für eine Herz- und Seelenkur. Soll sie auch wirklich wirksam werden. Genieße sie an einem Platz auf Erden:

SCHILTHORN — PIZ GLORIA
2970 m — Mürren

1 000 Gratisparkplätze,
Talstation Stechelberg.
Ferien- und Halbtaxabonnemente gültig.